

Correspondent

Erscheint wöchentlich dreimal,
und zwar
Mittwoch, Freitag
und
Samstag,
mit
Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Insertate
pro Spaltzeile 15 Pf.

№ 128.

Freitag, den 5. November 1875.

13. Jahrgang.

Verbandsnachrichten.

München. Nachdem die Kassenangelegenheit geregelt, wird in den nächsten Tagen den Mitgliedern des Bundes das vom letzten Gantage dem Ausschusse zur Revision überwiesene Bau- und Gauvorkaufstatuten zur Urabstimmung zugehen. Die verehrl. Ortsvorstände wollen mit demselben genau so verfahren, wie seiner Zeit mit der Urabstimmung über die Unterstützungsstatuten und die Stimmzettel bis zum 1. December an den Gauvorsitzer Ulrich, Residenzstraße 7, einfinden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In München der Seher Johann Kollerer aus Reunburg v. Walb, ausgemerkt baselbst im März 1875; der Maschinenmeister Joseph Luz aus München, ausgemerkt im Mai 1874 baselbst (Schürich'sche Office); Beide haben dem Verbandsamt angeblich noch nicht angehört. — Johann Zint, Schürich'sche Buchdr.

Central-Annoucen-Bureau.

Auch ein Beitrag zur Revision des Tarifs.

Seitens der Eigentümer mehrerer größerer Zeitungen in Berlin ist, wie bereits in diesem Blatte gemeldet, ein Central-Annoucen-Bureau errichtet worden, um dem immer mehr um sich greifenden Unwesen der besessenen Annoucen-Expeditionen entgegen zu treten. Man kann wohl behaupten, daß jene Bureau ein wahrer Krebsgeschaden am Buchdruckgewerbe sind, weil, wie bekannt, nicht der Zeitungseigentümer — meistens doch Buchdruckerbesitzer —, sondern die betr. Bureau-Inhaber den Löwenanteil der Insertionskosten in die Tasche stecken. Wer nur einigermaßen

mit dem Expeditions-Rechnungswesen einer Zeitung bekannt ist, der wird im Gesagten nicht zu viel behauptet finden. Berücksichtige man die maßlosen Anforderungen jener Institute, betr. z. B. den Satz der Inserate, der oftmals weit eher einer complicirten Accidenzarbeit als einer Zeitungsannonce ähnlich ist, der Principalen sowohl als auch Geßellen wegen unbrauchbar gewordenen Materials, Zeitverlust u. dergleichen bereitet. Betrachte man den hohen Rabatt — bis zu 50 und mehr Procenten — und den langen Credit, welcher hauptsächlich den kleineren Provinz-Buchdruckern gegenüber beansprucht wird, weil dieselben sich häufig aus Geschäftsrücksichten nicht dagegen schützen können. Bedenke man die vielfachen Widerwärtigkeiten bei Erhebung der ausstehenden Insertionskosten, doppelte und mehrmalige Einfindung von Belegnummern, peinlich specificirten Rechnungen, Zeilenmesseri u. c. und den Rechnungsbuchstich, trotzdem Alles auf's Genaueste berechnet wurde, der mitunter auf mehr als sonderbare Weise gerechtfertigt wird, so hat man ein ungehöriges Bild von dem Unwesen, der durch diese Annoucen-Expeditionen über das Zeitungswesen gekommen ist.

Alle Versuche, welche bis jetzt z. B. in Süddeutschland gemacht wurden, diesem Unwesen zu steuern, sind entweder gänzlich gescheitert oder doch wenigstens nicht recht in die Praxis übergegangen. In welchem Umfange ist hierfür ein greifbarer Erklärungsgrund zu finden? Daß unseren Principalen, soweit dieselben Zeitungseigentümer sind, dies schädliche Treiben jener Bureau unbekannt sein sollte, daß sie nicht den oder das Zeug hätten, aus eigenen Mitteln im Wege der Association mit Errichtung von Annoucen-Expeditionen vorzugehen, ist keineswegs anzunehmen; diesbezügliche Versuche beweisen das zur Genüge. Rein, daß man diese gewissermaßen mit Monopol ausgestatteten Bureau nicht schon längst lahm gelegt, hat seinen hauptsächlichsten Grund in dem jede

bessere Regelung überwachenden Concurrenzneide der Zeitungseigentümer unter einander; dieser oder jener glaubt nämlich durch Errichtung gemeinschaftlicher Bureau möglicher Weise einige Inserate weniger zu erhalten, weil die Beamten eines derartigen Bureau vielleicht nicht unparteiisch handeln könnten.

Diese Befürchtung ist jedoch eine unnötige, wenigstens für alle diejenigen Zeitungseigentümer, denen an wirklich reeller Geschäftsführung und einem in ihren Kreisen aufzustellenden gleichzeitigen Annoucen-tarife, bez. Rabatt-Procentfabe — d. h. zunächst mit Bezug auf Auflage und Erscheinungsort der betr. Zeitung — gelegen ist. Gerade manche unserer heutigen Annoucen-Expeditionen unterstützen zum Nachtheile des inserirenden Publicums und der anständigeren Zeitungseigentümer, wo nur irgendwie angänglich, besonders diejenigen Zeitungen, welche die meisten Procente geben, also Schmutzconcurrentz treiben! Hier wäre demnach auch eine Stelle, von welcher aus das Buchdruckgewerbe wirklich gehoben und, gestehen wir es offen ein, der Bevormundung jener Bureau entrückt werden könnte. Dieselben erdreisten sich nicht nur häufig, für einzelne Inserate einen bevorzugten Platz zu fordern — sonst wird einfach nicht bezahlt —, sondern gehen mitunter sogar soweit, eine förmliche Instruction für den betr. Vertreter beim Umfressen-des-Blattes so-zu-sagen im Verordnungswege zu erlassen; wenn dann solcher Erlaß aus technischen oder anderen Rücksichten nicht respectirt werden kann, wird das Inserat entweder überhaupt nicht oder erst nach mannichfachen Streitigkeiten bezahlt. So ist es beispielsweise Geschehen dieses früher einmal vorgekommen, daß seitens einer Annoucen-Expedition zwei Inserate aufgegeben wurden, die beide zusammen für die Samstagsnummer und deren jedes oben in die obere rechte Ecke der letzten Columne des Blattes placirt werden sollte. Glaube der verehrl. Leser nicht etwa, daß der Schrift-

Literarisches.

Vom 1. Januar f. J. ab soll in Berlin ein neues socialdemokratisches Blatt unter dem Titel „Berliner Arbeiter-Zeitung“ täglich erscheinen.

Die „Ludauer Zeitung“, ein Ableger der „Berl. Volkszeitung“, hat, nachdem sie ihren ersten Jahrgang vollendet, zu erscheinen aufgehört.

In der sächsischen zweiten Kammer wurde mit Bezug auf das bekannte Unwesen der Amtsblätter folgender Antrag eingebracht: „Die „Amtlichen Anzeiger“ haben lebendig als Intelligenzblätter zu dienen und dürfen in ihrem nichtfamiliären Theile weder Aufsätze oder Bemerkungen politischen oder religiösen Inhaltes, noch auch politische Tagesnachrichten Aufnahme finden. Die Motive zu dem Antrage lauten: „Die Mißstände, welche die gegenwärtige Amtsblatteinrichtung im Gefolge hat, sind allbekannt und rechtfertigt sich die Vorlage dadurch von selbst.“

Seitens der Berliner Communalverwaltung ist ein Lector angestellt worden, der in den Zeitungen alles Das anzustreichen hat, was für die städtischen Beamten wissenschaftlich ist.

In Paris wird, wie die „Allg. Allg. Zeitung“ berichtet, nächstens eine arabische Zeitung zweimal monatlich unter dem Titel: „Das Echo des Orients“ erscheinen. Gefebracteur ist ein gewesener Dolmetsch in Algerien. Nach dem Programm wird sich eine publicistische Verkehrlinie, welche von Paris aus über Constantinopel, Aegypten, Algerien, Tunis und Marocco geht, organisiren. Als Zweck wird zunächst bezeichnet, die Interessen der Araber im Allgemeinen zu erweitern, sie den Wohlthaten der europäischen Civilisation näher zu bringen, so wie die Verbindung der ganzen muslimänischen Welt unter sich zu unterhalten.

In Genua ist ein neues socialdemokratisches Blatt erschienen unter dem Namen „Il Secolo XIX.“

Mannichfaltiges.

Aus Bromberg wird gemeldet: Selten hat wol ein Sterblicher so glänzende Aussichten auf Genuß, Glanz und Ehre gehabt und ein so bemitleidenswertes Ende erreicht, wie der greise Präsident der Polenfrone, Adolf v. Malcewsk. Als sehr begüterter Grundbesitzer im Kreise Mogilno von der polnischen Nation zum Könige bestimmt, gehörte er zu den gesangenen Polen, welchen das Jahr 1848 ihre Befreiung brachte. Bei dem Polenaufstande des Jahres 1863 noch von der einen Partei als Kronpräsident aufrecht erhalten und deshalb Bauernkönig genannt, opferte er sein ganzes Vermögen den nationalen Bestrebungen. Seine Güter wurden subhastirt. Als Ortsarmer bezieht er eine monatliche Armenunterstützung von 7,50 M. und verlebte seinen Lebensabend in einem ungeliebten Zimmer eines Vorwerkes seiner einfügen großen Besitzungen.

Wiener Blätter berichten: Ein Kanakst hatte sich mehrerer Schwindelereien schuldig gemacht und wurde von der Polizei verfolgt. Längere Zeit wußte er sich den Nachforschungen zu entziehen; zuletzt der Jagd müde, wollte er sich dem Gerichte freiwillig stellen. Er theilte diesen Entschluß persönlich seinem früheren Chef mit und bat um die Begleitung eines Kanakleibeamten. Seinem Wunsche wurde Folge geleistet; um etwa 5 Uhr Nachmittags begaben sich Beide in das Landesgericht, meldeten ihr Anliegen dem dienstthuenden Beamten und dieser — waltete seines Amtes, indem

er erklärte: „Wenn Sie sich freiwillig stellen wollen, so melden Sie sich morgen früh; heute ist es zu spät!“

Ein Statistiker hat berechnet, daß alle Newyorker Hotels zusammen im Stande sind, 74,999 Gäste auf einmal zu beherbergen, vorausgesetzt, daß unter denselben die gewöhnliche Anzahl von Ehepaaren sind, die sich mit einem Bette begnügen.

Die englischen Sterblichkeitsausweise pro 1872 verzeichnen den Tod von 195 Männern und 433 Frauen, deren Durchschnittsalter 95 Jahre und darüber betrug. 24 Männer hatten je ein Alter von 100 Jahren und darüber erreicht, und einer, der im Armenhause von Morpeth starb, zählte sogar 111 Jahre. Von den Frauen hatten 51 ein Jahrhundert und darüber gelebt und zwei das Alter von je 107 Jahren erreicht. Von den 75 Personen, die im Alter von 100 Jahren und darüber standen, starben 9 in London, und ihre resp. Alter stellten sich wie folgt: zwei 101, zwei 102, eine 103, zwei 104, eine 105 und eine 107.

Nach einer Zusammenstellung der Handelskammer von Belfast vertheilen sich die gegenwärtig in Verwendung stehenden Leinwandspindel wie folgt: Irland 900,263, England 269,768, Schottland 317,065, zusammen 1,487,116; Frankreich 620,000, Oesterreich 414,676, Belgien 320,000, Italien 54,000, Deutschland 326,538, Rußland 150,000, Niederlande 7700, Summe 3,308,030. Was die Zahl der Kraftstühle anbelangt, so wird dieselbe mit 61,098 Stück ausgewiesen. Davon sind gegen 30,000 Stück in Großbritannien allein thätig.

wechsel über diese „vielerlei“ Angelegenheit so glatt verlief! Endlich nahm man aber doch, weil absolut kein anderer Ausweg, auch die Linke obere Ecke zu Hilfe!

Wie nun aber manche Annoncen-Expeditionen die Interessen ihrer Auftraggeber wahrnehmen, darüber giebt die Berliner „Volkzeitung“ im Folgenden eine sehr bezeichnende Aufklärung. Das genannte Blatt schreibt nämlich in seiner Nummer vom 31. Octbr. aus Berlin: „In einem Prozesse zwischen dem früheren Besitzer von „Saling's Bienenblatt“ und R. Mosse ist zunächst eine ganze Reihe von Fällen constatirt worden, in welchem R. Mosse's Bureau das inserirende Publicum, welches ihm seine Inserate anvertraut hatte, dadurch benachtheiligt hat, daß es demselben bei den Inseraten eine größere Zahl von Zeilen beordnete, als die Originalrechnungen der Zeitungen selbst betragen haben. Das Bureau des Hrn. R. Mosse hat sich also mehr Zeilen bezahlen lassen, als es selbst zu zahlen verpflichtet war. Welche Mittel aber, sich die Kundschafft zu erhalten, Herr R. Mosse anzuwenden sich nicht entblödet hat, dafür liefert der folgende Fall, der nicht bloß um der Ehre der Zeitungen willen, sondern auch im Interesse des inserirenden Publicums die größte Deffentlichkeit verdient, den eclatantesten Beweis. Das Bankhaus Feig & Pincus, welches die finanziellen Geschäfte der großen Berliner Pferdeisenbahn und anderer Institute zu vertreten hat, erhielt vor Kurzem einen von R. Mosse eigenhändig unterschriebenen Brief, inhaltlich dessen dieser Herr in Erfahrung gebracht haben wollte, daß das genannte Bankhaus in Betreff der Inserate dieser Institute mit dem „Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen“ in Verbindung getreten sei. „Er sei“, so schrieb R. Mosse, „in seiner Zeitung, dem „Berliner Tageblatt“, für die Pferdebaugesellschaft eingetreten, werde aber auch eben so gut gegen sie auftreten, falls dieselbe ihm die Vertreibung ihrer Annoncen entziehe.“

Wer wagt es Angesichts des Ausgeführten an dem Nutzen derartig geleiteter angeblich gemeinnütziger Institute zu zweifeln?

Für uns Buchdruckergehilfen enthillt sich jedoch außerdem noch die bedeutende Perspective: Nicht-einhaltung des Tarifs seitens solcher Principale, welche solches Unwesen direct oder indirect unterstützen. Zu denen ist nun auch R. Mosse selbst zu rechnen, dessen Officin wegen Nichtanerkennung des Tarifs für Verbandsmitglieder geschlossen werden mußte.

Wir empfehlen Vorstehendes den verehrl. Mitgliefern des Deutschen Buchdrucker- (Principal-) Vereins, besonders aber sämtlichen Herren Zeitungseigentümern und Verlegern, als einen Beitrag zur Revision des Tarifs zur gef. Berücksichtigung. Besser man unterdrückt die unserm Gewerbe so schädlichen Annoncen-Expeditionen Unbefugter, als daß man die Gehilfenschaft durch Lohnreduktionen bedrückt. Ferner erlauben wir uns, alle Fachblätter zu ersuchen, in geeigneter Weise von diesem Artikel Kenntniß zu nehmen, um vielleicht dadurch Anstoß zu einer allgemeinen Bewegung auf dem besprochenen Gebiete zu geben. Bereits publiciren fast sämtliche bedeutenderen Zeitungen Berlins, daß selbige der Annoncen-Expedition von R. Mosse für die Annahme und Vermittelung von Inseraten den bisher gewährten Rabatt nicht mehr bewilligen!

Mundschau.

An die Arbeiter der königl. preuß. Nieder-schlesisch-Märkischen Eisenbahn ist nachfolgendes Circular ergangen: „Die bisherige Einrichtung der vierzehntägigen Lösung der sämtlichen in Tagelohn stehenden Arbeiter unserer Verwaltung ist für die mit Aufsicht, Revision, Anweisung und Zahlung der Lohnlisten betrauten Dienststellen mit einer erheblichen Arbeitslast verbunden und nimmt deshalb viel Zeit, Arbeitskräfte und Kosten in Anspruch. Wir haben daher zur Befügung dieses Uebelstandes beschloffen, eine vierwöchentliche Lösung einzutreten zu lassen (1). Wenn wir auch nicht verkennen, daß es für Manche erwünscht sein mag, schon (?) alle 14 Tage in den Besitz des verdienten Lohnes zu gelangen, so glauben wir doch, daß für die überwiegende Mehrzahl unserer Arbeiter, sobald die Uebergangszeit überwunden ist, aus der vierwöchentlichen Lösung erhebliche Nachteile nicht erwachsen werden, da doch gerade die wichtigeren Ausgaben, wie Miethe etc., ebenfalls gewöhnlich in monatlichen Raten zu entrichten sind. Damit die Arbeiter pünktlich am 1. jeden Monats ihren Lohn erhalten und andererseits nicht bereits Arbeitstage in Rechnung gestellt werden müssen, von denen es zweifelhaft ist, ob sie wirklich gemacht wurden, haben wir die Lohnperiode vom 25. bis zum 25. Tage eines jeden Monats festgesetzt (1). Angesichts der Vortheile, welche die Neuerung für die Verwaltung hat, und Angesichts der Nothwendigkeit, welche Jeder einsehen wird, bei den jetzigen geringeren Einnahmen auf Er-

parnisse Bedacht zu nehmen, wie sie den Betroffenen sich am wenigsten fühlbar machen, vertrauen wir, daß die Arbeiter an geringeren Unbequemlichkeiten, welche die Uebergangszeit vielleicht mit sich bringt, keinen Anstoß nehmen werden.“

Auf den unter Aufsicht der Bergbehörden stehenden Bergwerken und Aufbereitungsanstalten in Preußen waren während des vergangenen Jahres 243,155 Arbeiter beschäftigt, von denen 559 oder 2,43 von Tausend, b. i. je 1 von 411 Mann, durch Unglücksfälle zu Tode kamen, während im Vorjahre von 247,594 beschäftigten Arbeitern 620 oder 2,504 von Tausend, b. i. von je 399 Mann einer, tödtlich verunglückten. Bei dem Steintohlenbergbau kamen von 161,933 Arbeitern 484 oder je 1 von 335 Mann zu Tode. Beim Braunkohlenbergbau büßten von 18,597 Mann 38 ihr Leben ein, b. i. von je 389 Mann 1. Beim Erzbergbau kamen von 55,468 Arbeitern 60 Mann, b. i. von 924 Mann 1 um's Leben. Bei der Gewinnung anderer Mineralien sind von 7097 Arbeitern 9 Mann oder von 789 Mann 1 verunglückt.

Der Deutsche Landwirtschaftsrath nahm mit Bezug auf den Contractbruch folgende Resolution an: 1) Bei Verträgen, welche aus eine zum Betriebe der Landwirtschaft bestimmte Handlung gerichtet sind, wird durch Verzögerung der Leistung dieselbe in den meisten Fällen werthlos. 2) Es ist daher in der Gesetzgebung darauf Bedacht zu nehmen, daß bei Streitigkeiten, die aus Verträgen entstehen, die auf eine Handlung gerichtet sind, der Verpflichtete im summarischen Verfahren mit kurzen Fristen zur Fortsetzung der unterbrochenen Leistung angehalten werden oder auf dem Wege eines Vorverfahrens durch die competenten Behörden eine vorläufige Anordnung getroffen und derselben durch Androhung von Geld- bez. Gefängnisstrafen Nachdruck gegeben werden kann.

Unter der Aufschrift „Zur Lage der Arbeiter“ brachte die „N. Pr. Ztg.“ Folgendes: „Bei Beantwortung der Interpellation v. Karborff hatte der Finanzminister v. Camphausen die Lage der Arbeiter auch nach dem Krah als eine befriedigende und gegen früher wesentlich verbesserte bezeichnet, nicht ohne Widerspruch im Reichstag, somit, als wie namentlich seitens der Socialdemokraten bis auf den heutigen Tag gegen diese Behauptung zu finden. In dem Jahresberichte der Handelskammer zu Bielefeld über 1874 findet sich jedoch eine recht drastische Festsetzung der erwähnten Behauptung (?). Auf Grund officieller Berichte wird angeführt, daß im Jahre 1853 in dem Bezirke zwischen Bielefeld und Paderborn der Jahresverdienst einer Familie von 5 Köpfen durch Handspinnerei im Hause für den Mann (die Frohntage abgerechnet) 14 Thlr., für die Frau 21 Thlr., als ein Erwachsener berechnet auf drei Kinder 14 Thlr., für die ganze Familie also 49 Thlr. betragen hat, während heute ein einzelnes noch nicht erwachsenes Familienglied in dortiger Gegend als Arbeiter in den Spinnereien mehr als das Fünffache der früher von einer aus 5 Köpfen bestehenden Familie verdienenden Summe für sich allein erwerben kann und als Regel erwirbt, während heute das Baareinkommen einer solchen in der Spinnerei beschäftigten Familie, nur der Vater und 2 Kinder, also 3 arbeitende Personen berechnet, auf 1600—1800 M. jährlich anzunehmen ist. Zahlen beweisen!“ — Für alle Anhänger des vielgepriesenen Camphausen-Adenbach'schen Receptes fügt die Redaction zum Ueberflusse noch hinzu: „Ueberhaupt enthalten die Jahresberichte der Handelskammer über 1874 sehr wichtiges Material für die Gewinnung eines Urtheils in den socialen und wirtschaftlichen Tagesfragen“ (1). — Im Contrast zu diesen nichts weniger als arbeiterfreundlichen Worten brachte nun dieselbe Zeitung wenige Tage nach Erscheinen des Vorstehenden von einem Manne, der Land und Leute kennt, folgende bezeichnende Antwort auf jene Ausführungen: „Hiernach wäre also, nach den Regeln des Mandestertüms, der fünfundschwanzigfache Vorzug der Fabrikarbeit vor der häuslichen Arbeit bewiesen. Einiges aber wäre doch noch dagegen zu erinnern. Wie die in Bezug genommenen officiellen Berichte den Verdienst eines jeden Handspinners so genau wissen konnten, ist nicht ganz klar, und noch weniger, was mit den „Frohntagen“, die es im Jahre 1853 nirgend's mehr gab, gemeint ist. Sobann ist zu erwägen, daß man 1853 mit 10 Gr. fast weiter kam, als heut zu Tage mit 1 Thlr., weshalb die Mark als Einheitsmünze für jene Zeit eigentlich besser gepaßt hätte, als für die heutige (1). Evident aber, was die Hauptsache ist, war in früherer Zeit die Handspinnerei, meist auch in Verbindung mit Hausweberei, sowohl in Leinen, wie im Gemisch von Leinen und Wolle, Nebenarbeit, und was an baarem Gelde aus der Spinnerei gelöst wurde, das war Nebenverdienst. Die Leute lebten von ihrem eigenen oder gepachteten Lande und bezogen aus demselben zum größten Theil Nahrung und Kleidung, während der Maschinenspinner dem Landbau gänzlich entzogen wird. Die gemischte Beschäftigung von Landarbeit und Handarbeit zog ein kräftiges Geschlecht heran, was man von der Fabrik-

arbeit nicht sagen kann (1). Schreiber des Gegenwärtigen ist von 1827—1847 im Ravensberg'schen sehr genau bekannt gewesen und hat auch die Sinne (zwischen Bielefeld und Paderborn) mehr als einmal zu Fuße durchwandert. Seitdem ist er zu verschiedenen Malen auf kürzere Zeit wieder dort gewesen und hat auch in Bielefeld die Fabrikarbeiter aus den Spinnereien herauskommen sehen. Er kann aber nur bezeugen, daß diese Leute, ungeachtet der gepriesenen 1800 Mark, sowohl körperlich wie physiognomisch, auf ihn nicht den Eindruck des Fortschreitens gemacht haben“ (1).

Die Telegraphenboten in Berlin haben sich in einer Petition um Erhöhung ihres Gehaltes an den Reichstag gewendet.

Folgende Tabelle, welche eine Zusammenstellung einzelner Gemeinden des Kreises Oppenheim (Rheinheffen) mit ihren Laffen aus den Jahren 1870 und 1874 giebt, beweist, wie die Steuern erhöht wurden:

	1870.	1874.
Armsheim	671 fl.	2458 fl.
Bodenheim	3400 =	9000 =
Dahlheim	1309 =	2130 =
Dogelsheim	804 =	2308 =
Gau-Bielefeldheim	4081 =	6000 =
Hahnheim	2008 =	3200 =
Lörzweiler	1350 =	2148 =
Mommenheim	1000 =	4842 =
Nadenheim	3280 =	3700 =
Nieder-Saulheim	2525 =	8548 =
Nierstein	4970 =	12,291 =
Oppenheim	4750 =	13,350 =
Selzen	1610 =	3470 =
Udenheim	1671 =	3600 =
Wörzstadt	3000 =	5197 =

Wie bedeutend die Geldverluste an den Actien der industriellen Unternehmungen durch den Rückgang der Course sind, möge aus Nachstehendem ersichtlich werden. Der „B. B.-C.“ vergleicht die Course von nur 35 Actien-Gesellschaften (Eisenbahnen, Banken, Bergwerken) vom 2. Januar d. J. mit denjenigen vom 20. October d. J. und rechnet dabei einen Coursverlust von 361,000,000 heraus. Auf dem Courszettel sind aber nicht nur 35, sondern viel mehr Actiengesellschaften verzeichnet und die Course sind nicht erst seit Anfang dieses Jahres gesunken. Stellt man eine Vergleichung der Coursenkungen seit 1872 an, so wird die, „D. L.-Ztg.“ wol recht haben, wenn sie meint, daß seitdem 1200 Millionen verloren gingen, und daß noch viele nachfolgen werden. — Beispielsweise beträgt der Verlust des Reichsfinanzministeriums und des Festungsbaufonds, welchen dieselben durch den Rückgang der Course erlitten haben, 4,905,910 Thaler (1).

In Handels- und Börsenkreisen rüstet man sich, wie die „Zfr. Ztg.“ berichtet, zu einer Eingabe an den Reichskanzler. Der letztere soll den preussischen Justizminister veranlassen, die Staatsanwaltschaft aufzufordern, nicht mehr auf schwachen Füßen stehende Anklagen gegen Actiengesellschaften, resp. deren Gründer, wegen Betrages anzustrengen, die in fast allen Fällen mit der Freipredigung der Angeklagten geendet haben (?). Der Handelsstand macht geltend, daß derartige Prozesse in heutiger Zeit die Ruthlosigkeit unserer Geschäftswelt steigern und die Krisis verstärken müßten. — Die „Magd. Ztg.“ bagegen schreibt: Die traurigen Vorkommnisse bei einzelnen Gründungen, welche in letzter Zeit Gegenstand der Erörterung waren, haben in den Kreisen des untheilhaftigen Publicums recht verstimmend gewirkt, zumal da Personen eine Rolle spielen, welche seit einer langen Reihe von Jahren das Vertrauen der Bürgerschaft gemossen. Schon jetzt hört man Stimmen, welche darauf hinweisen, daß bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen diese Art der Industrieritter beseitigt werden müsse (?).

Die „B. Z.“ schreibt: Daß in manchen Kreisen das Menschenfleisch noch immer unter den Hausthieren im Preise steht, konnte man jüngsthin recht deutlich im Hoppegarten (Berliner Rembahn) bemerken. Einer der Jockey's fiel so unglücklich vom Pferde, daß er sich den Arm ausrenkte und nach seiner Wohnung geführt werden mußte. Vergebens jammerte der Armste um ärztliche Hilfe; unter das sportlustige Publicum hatte sich kein Mediciner verlaufen, und die Renngesellschaft hatte es nicht für nöthig erachtet, zu dem gefährlichen Schauspiel einen Menschendoctor officiell zu bestellen, wenn gleich Thierärzte in Hülle und Fülle zur Stelle waren. Wohl oder übel mußte erst auf den umliegenden Dörfern nach einem Arzte gesucht werden und der Berunglückte sich während dessen mit einem Heilgehilfen begnügen, den man zufällig unter den Billetdienern vorfand. Uebrigens wurde von den Bediensteten beschwichtigend mitgetheilt, daß zum Hindernisse, wenn die „Herren“ reiten, jedes Mal der Doctor komme (1).

In Mülhausen (Elsaß) stellte ein Kasernenbau-Unternehmer seine Zahlungen ein und unterließ infolge dessen, seinen zahlreichen Arbeitern den rückständigen Lohn in Höhe von ca. 30,000 Mk. zu entrichten.

Vergeblich verlangten letztere ihr Recht; sie striften, ohne indeßen irgend welche Excesse zu begehen, und nahmen erst, nachdem die zuständige Militärbehörde, der an dem schnellen Fortgange des Baues gelegen war, erklärt hatte, in Zukunft den Lohn selbst zahlen zu wollen, die Arbeit wieder auf. Man hofft, daß diese Behörde den Arbeitern nachträglich auch jene 30,000 Mk. ersetzen wird (?).

Oesterreich. Berichte aus Wien melden Unzuträglichkeiten bei den Gemeinde-Ausgaben. So wird u. A. nachgewiesen, daß bei Lieferungen an städtische Anstalten nicht richtiges Maß eingehalten wurde, z. B. fehlten bei einem einzigen Stoch Holz 36 Scheiter. Bei der Auszahlung an Tagelöhner stimmte öfters die erforderte Summe nicht mit der zur Auszahlung erforderlichen. Arbeitslohn ist für Arbeiter erhoben, die gar nicht da waren. Im Februar dieses Jahres sind an die Unternehmer der Abfuhr des Straßenebrüchs 653 Fuhrer mehr bezahlt, als geleistet worden. Und dergleichen mehr.

Es sind gerabzu Verzweigungsschreie, die von den Steuerträgern in Ungarn ertönen. Die Executionen nehmen schon einen barbarischen Charakter an. Von ganzen Gemeinden wird das Ackervieh fortgetrieben und um einen Spottpreis verkauft. Die Eintreibungsgebühren werden vor allem Andern abgezogen, und dann bleibt zur Deckung der Steuern wenig oder gar nichts. Man schreit also zur Feilbietung der Liegenschaften. Der Käufer sind wenige und es wird wenig geboten. So bekommt die Regierung nur den kleinsten Theil ihrer Steuern ein, aber der Steuerträger ist an den Bettelstab gebracht. Der Finanzminister Szell will alle rückständigen Steuern mit Strenge eintreiben. Bei den Pächtern der Staatsdomänen sind ebenfalls noch Rückstände im Betrage von nahezu 30 Millionen! Das sind größtentheils vermögende Leute, die sich bei den Staatspachtungen Güter erworben haben. Diese aber läßt man unbezahlt, während dem Häusler die Hütte und das Gärtchen verkauft werden (!).

Ueber einen in Aussicht stehenden Grünberproceß in Wien schreibt die „Voss. Ztg.“: Es war die schöne lustige Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges, als die Schwindler sich nicht verreckten, sondern die ehrlichen Leute auf offenem Markte höhnten, weil diese zu dumm zum Stehlen seien und deshalb arbeiten mußten. Da war nach etwa anderthalbjährigem Bestande die „Allgemeine Elementar-Versicherungsbank“, recht gründlich „plette“; aber ihr General-Secretair Neach fand die Mittel, sie unter dem abgeänderten Titel „Elementar-Versicherungsbank“ gleich dem Böhmern aus der Höhe eine fröhliche Auferstehung feiern zu lassen. Fünfzehn Verwaltungsräthe, darunter drei Grafen, drei Barone, zwei Ritter hoben das neue Institut am 1. Februar 1872 aus der Asche. Es waren unter dieser Aristokratie zwei k. k. Eruchesse, ein Finanzbaron, seines Zeichens Inhaber einer Wechselstube; die Grafen führten die uralten Namen Sothen, Harbegg und Konstantin Vidensburg. Besterer, heute ein Mann von fast 79 Jahren, ist Pair des Reiches, so daß das Herrenhaus zu seiner Einziehung in die Untersuchung die Zustimmung geben mußte, und war unter Schmerling Handelsminister (!). Die neue Bank war selbstverständlich von vornherein bankrott, um so mehr, als 160,000 fl. Gründerverloren verreckten wurden und die Verwaltungsräthe an Contingenten 40,000 fl. bezogen. Im December 1872 war der Bankrott schon so offenkundig, daß versicherte Parteien liquidirte Hagelschäden nur zu einem Drittel ausbezahlt bekamen und für die übrigen zwei Drittel Privatwechsel von Neach acceptiren mußten. Auch das Geld erhielt sie nur gegen eine schriftliche Anerkennung, daß sie vollständig befriedigt seien (!); dieses Zeugniß wurde dann ohne ihr Wissen veröffentlicht, ja einem Circularschreiben der Direction zu Grunde gelegt, welches die vollständige Zahlungsfähigkeit der Gesellschaft verbürgte und mit gerichtlichen Schritten wegen Verleumdungen drohte. So gelang es dem Verwaltungsrathe, noch bis Ende Januar 1873 viele Parteien zu betrügen. Die Gelder sind natürlich verloren. Am 23. Februar 1873 wurden die Kassen zu geperrt, in denen sich genau 45 Kreuzer oder 90 Pfennige befanden — den 1,100,000 fl. Passiven standen 100,000 fl. sehr zweifelhafte Activa gegenüber. Das Fett haben die beiden Directoren Neach und Winter abgehöpft. Als Neach austrat, sprach er die gesügelteten Worte: „Ich habe die Gesellschaft als Leiche verlassen; aber der Winter zieht ihr auch noch das Todtenhemde aus!“ Winter wiederum meinte zu einem Bekannten, der nicht begriff, wofür ihm der Muth komme, diesen Posten zu übernehmen: „Einen Monat geht's schon noch, und in dem Monate mach' ich mir meine 40,000 fl.“ Eine Summe von 62,000 fl. ist spurlos bei Seite geschafft, indem sie der bereits damals bankrotten Katen- und Rentenbank in den Rücken geworfen wurde. Als sich im Verwaltungsrathe dagegen Stimmen erhoben, weil der Zustand der Katen- und Rentenbank bekannt war, entgegnete Neach pathetisch: „Man muß zu der Bank

Vertrauen haben! Wir leben ja in keinem Raubstaate“ (!).

Italien. Die Gemeindebehörde von Rom warnt die Italiener, insbesondere aber die Römer, vor der Auswanderung nach Venezuela; indem sie ihnen die Gefahren und Beschwerden dieses Landes mit lebhaften Farben schildert. Bezeichnend ist es, daß in Italien seit etwa fünfzehn Jahren die Auswanderungslust so sehr zugenommen hat.

England. Die in den Bergwerksbezirken des südlichen Wales in letzter Zeit so häufigen Conflict zwischen Kapital und Arbeit haben die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Freiwilligencorps dieser Gegend gelenkt. Dieselben bestehen zum größten Theil aus Bergleuten, und bei der großen Aufregung, welche sich gewöhnlich derselben bei den Streitigkeiten bemächtigt, scheint die Regierung zu zweifeln, daß die Freiwilligenschaaren im Falle eines ernstlichen Zusammenstoßes ein gefügiges Glied ihrer Hand abgeben würden. Sie hat deshalb die Auflösung von zwei Batterien der Freiwilligen-Artillerie der Grafschaft Monmouth verfügt und in verschiedenen, natürlich Kapitalstreifen erwartet man, daß auch in anderen Bergwerksbezirken das Beispiel nachgeahmt werde (!).

Correspondenzen.

* **Berlin.** Am 24. October wurde die vor einiger Zeit bekannt gemachte allgemeine Versammlung der Drucker und Maschinenmeister betreffs der Tariffrage im Café Humboldt abgehalten. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht und deshalb konnte man ein ergüthiges Resultat erwarten. Nachdem verschiedene Redner über die jetzigen Verhältnisse und den flauen Geschäftsgang in der Buchdruckerwelt gesprochen hatten, wurde ein Antrag eingebracht, welcher ungefähr den Wortlaut hatte: In Anbetracht der jetzigen schlechten Geschäftsverhältnisse, ferner in Anbetracht, daß jetzt eine Organisation der Drucker und Maschinenmeister in Deutschland nicht bestehe, welche die Durchführung des Tarifs ermögliche, erhebe es auch nicht für geboten, einen Tarif aufzustellen, sondern dieser Angelegenheit Raum für bessere Zeiten zu lassen. Nach längerer Debatte für und gegen den Antrag wurde derselbe mit großer Majorität angenommen.

* **Duisburg.** 31. Oct. Mit Genehmigung machen wir bekannt, daß seit einigen Wochen Duisburg, die Gründungsstätte des „Nieberb. Buchdrucker-Verbandes“, nach 2 1/2-jähriger Brachlegung für den Verband wieder neu erstanden ist. Unmittelbar nach der Oeffnung der seit dem März 1873 geschlossenen N. s. chen Druckerei betreibt sich ca. 23 Nichtverbandsmitglieder zur Aufnahme, welche denn auch letzte Woche, nachdem dieselbe vom hiesigen Collegenkreise befürwortet, vom Geworbanne genehmigt worden ist. Der Verein zählt somit jetzt nahezu 40 Mitglieder und wurden in der gestern Abend abgehaltenen General-Versammlung folgende Herren fast einstimmig in den Vorstand gewählt: Eug. Schorek, 1. Vorsitzender, Conrab Röber, 2. Vorsitzender, Montanus, 1. Schriftführer, Volllig jr., 2. Schriftführer, Matth. Königshausen, Kassirer, und Chr. Rottler, Bibliothekar. Wir bitten, alle Briefe und Zusendungen an Eugen Schorek, Rieter'sche Druckerei, zu senden. — Sind auch wol die Zustände am hiesigen Orte gerade keine guten zu nennen, so wird es eben Pflicht des Vereins sein, dieselben mit der Zeit günstiger zu gestalten und wollen wir einen auf die hiesigen Zustände im Allgemeinen näher eingehenden Artikel in einer der nächsten Nummern bringen. Für heute schließen wir mit dem Wunsche, daß der junge Duisburger Verein blühen und erstarken und für die Zukunft ein würdiges Glied des Verbandes werden und bleiben möge!

* **Berden.** 30. October. Schon oft ist von Bremen eine Correspondenz in hiesigen Blatte gewesen, aber noch nie hat man etwas von Berden gehört, trotzdem die beiden Städte, resp. Länder als Herzogthum zusammen gehören. Nun denn, Collegen, so hört und staunt! In hiesigen Orte befinden sich bei einer Hauptnahrung von 7—8000 Einwohnern drei Buch- und zwei-Steindruckereien. In der ältesten Buchdruckerei steht gegenwärtig ein Verbandsmitglied; dasselbe arbeitet für 4 1/2 Thlr. als Maschinenmeister, Sezer und Gott weit was noch, und zwar jede Woche an zwei, resp. drei Abenden bis 9, 10 Uhr, auch noch später, ohne Entschädigung. Von den Sezern wird verlangt, daß sie nach Feierabend an den Zeitungsa-benden die Zeitung falzen, widrigenfalls sofortige Kündigung erfolgt (Beispiel: Herr Lattke aus Breslau). Herr Sachs, früher Verbandsmitglied und 1874 als Kassirer gewählt, verweigerte die Annahme der Steuern, und so mußte Niemand, wohn er sich wenden sollte, in Folge dessen der Austritt der Mitglieder erfolgte. In der zweiten Druckerei steht ein alter Sezer, welcher gern Verbandsmitglied wäre, aber durch die eben angeführten Gründe in

vorigen Jahre ausgeschloffen wurde. Derselbe bekommt 4 (sage vier) Thlr. Ein verheiratheter Maschinenmeister, der aber auch am Kassen ausbessern muß, welcher auch gern zum Verbaude gehörte, aber keinen Anhaltspunkt hat, bezieht 6 1/2 Thlr., trotzdem die Preise der Lebens- und Wohnungsbedürfnisse hier keiner großen Stadt nachsehen. Die dritte Buchdruckerei zahlt, soviel ich weiß, 5 Thlr. gewisses Geld, aber jede Ertragsstunde. Was die zweite Buch-, resp. Steindruckerei angeht, so sei nur beiläufig bemerkt, daß in derselben ein Lithograph, der sehr gute Arbeiten liefert, zugleich seine Arbeiten drucken, nebenbei Steinkohlen abladen muß, nur 4 Thlr. erhält, als Vater von zwei Kindern. Sollte da der Verbaud nicht einmal einschreiten und diese Verhältnisse regeln? Warum werden die hiesigen Druckereien, wie an anderen Orten, nicht geschlossen? Und — wie kann ein Verbandsmitglied hier in Condition treten? (Daß Verben bei diesen Verhältnissen nicht in das Verzeichniß der schlecht zahlenden Orte gekommen, dürfte daran liegen, daß die dortigen Gehilfen, welche nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen (?), Niemand von ihrer „glücklichen Lage“ Mittheilung gemacht haben. Red.)

ch. **Wien.** 30. October. Das Wiener Polizeipräsidium trägt sich mit einer sonderbaren Idee; dasselbe will eine eigene Druckerei für ihre Steckbriefe, Anzeigen und geschäftlichen Formulare errichten. Man hat dabei die Absicht, auch das Dienstpersonal aus Buchdruckern theilweise zu compleiren und dieses hätte dann die Obliegenheit, Amtsbürogeschäfte und typographische Kunst gleichzeitig auszuüben. So ein k. k. uniformirter Schriftsetzer oder Maschinenmeister muß sich sehr gut ausnehmen. Man hofft auf diese Weise große Erparungen zu machen und die Drucksorten schneller und besser geliefert zu erhalten, als wie dies bisher geschieht, wo die Staatsdruckerei die Herstellung derselben zu besorgen hat. Es ist jedenfalls ein beachtenswerthes Zeichen, daß ein Staats-Institut, welches doch nur Formulare und Sorten braucht, welche keinen besonders hohen Anspruch auf typographische Schönheit zu machen haben, nicht mehr in der zu diesem Zwecke bestehenden Staatsanstalt arbeiten lassen will. Die Staatsdruckerei hat sich eben schon um allen Credit gebracht. So erklärte z. B. die Akademie, daß mathematische Werke aus dieser Anstalt jeder Kritik entzogen werden müssen und nahm die Arbeit weg, um dieselbe der Privat-Industrie zur Herstellung zu übergeben. Auch wegen anderen Arbeiten von Staatsämtern wird mit Privat-Druckereien unterhandelt. Es ist also nicht zu verdenken, daß auch die Polizei-Präsidialstadt, besonders wegen des Punktes der schnellen Ablieferung, ihre eigene Druckerei haben will. Nothwendig ist dies nicht. Es giebt andere Aemter, die größeren Bedarf haben, und noch keinem ist es eingefallen, seine Drucksorten in eigener Regie herzustellen. Welch enormes Geld würde die Einrichtung einer neuen Druckerei kosten — es wäre unserer Ansicht nach viel einfacher, um die betr. Arbeit einen Concurs auszusprechen und sie der Privat-Industrie zu übergeben, die ohnedies durch den immer weitere Kreise ziehenden Arbeitsmangel schwer leidet. Für die Direction der Hof- und Staatsdruckerei aber ist dies jedenfalls bezeichnend, und es wäre endlich einmal an der Zeit, energisch in dieses Nest des Schlenkrians auf der Seilerstätte hineinzustechen. So lange ein Bureaukrat eine typographische Anstalt leitet, kann diese nie und nimmermehr gelingen. — Am 22. k. M. erscheint ein neues Tageblatt: „Die Wahrheit“. Herausgegeben wird es von einem Gr-Mitarbeiter des alten „Fremdenblatt“, dem Herrn Wallerstein; den Druck besorgt die Firma Curia, welche — es concurrirten drei Druckereien um die Herstellung dieses Blattes — die billigste Offerte stellte. Seit 15 Jahren ist dies das zweite Tageblatt, welches in Wien unter diesem Titel erscheint; 1861 kam der Titel zum ersten Male zu Ehren, aber nur auf sehr kurze Dauer. Hoffen wir, daß er diesmal lange Zeit den Kopf des neuen Wiener Blattes schmücke. — Die „Deutsche Zeitung“ und das „Neue Fremdenblatt“ fusioniren sich von Neujahr an und werden beide Blätter vereint unter dem Titel „Neue Deutsche Zeitung“ als Organ der schützallnerischen Partei herauskommen. — Die letzte „Buchdrucker-Zeitung“ veröffentlicht die von Wiener Factorenverein prämiirte Concurrenz-Arbeit des Herrn Anton Wisloschill. Derselbe macht Effect, ist mühsam zusammengestellt, aber hat nicht den mindesten praktischen Werth. Eine Gravure würde höchstens die Hälfte von dem kosten, was eine solche Arbeit kostet. Der Factorenverein hat nur das Mißfame, nicht das Praktische prämiirt. Dem Sezer gebührt alle Anerkennung. — Der „Vorwärts“ kanzelt in einem prachtvoll geschriebenen Artikel die „Buchdrucker-Zeitung“ wegen des in einer ihrer letzten Nummern erschienenen Aufsatzes: „Der Grazer Protest“, im verbienten Maße ab. Die „Vase vom Heumarkt“ hat da wieder einmal gezeigt, daß das Gemüth des Denuncirens nicht ihre schwächste Kunst ist.

Briefkasten der Redaction.

M. in Lahr: Der *Seher*, Nicolaus Oswald aus Saarburg hat laut Nützlichkeitsbuch nur bis zum 10. August 1872 Steuern bezahlt. Es sind daher dessen Ausgaben in Lahr und Stuttgart nur darauf berechnet gewesen, uns zu täuschen. Das Buch ist in unseren Händen. — **B. in Elberfeld:** Die Statistik der Unterstützungskassen ist infolge der Aufforderung aus Berlin von uns verlangt worden, eine besondere Abhandlung war deshalb nicht möglich. — **G. in G. r. l. i. g.:** Ausgetretene werden mit dem Vierteljahresberichte veröffentlicht. Ober handelt es sich um Aufnahmegehege? — **R. B. in Kopenhagen:** Antwort kommt so bald als möglich.

Durch meine 18tägige Abwesenheit von Leipzig konnte Mancherlei nicht in der gewohnten Weise erledigt werden. Da sich die Anfragen zc. infolge dessen gehäuft, wollen die betr. Herren noch ein wenig Geduld haben.

Reisegeld betr. Bei Abreise von Mitgliedern aus solchen Orten, an denen Auszahlstellen nicht bestehen, ist denselben neben dem Verbandsbuche eine in seiner obern Partie ausgefüllte Reiselegitimation vom Gauvororte, bez. Bezirksvororte mitzugeben. — Bei der Anzeige der Abreise hat jeder Ortsvorsteher, bez. Vertrauensmann eine Bescheinigung beizufügen, wenn der Betr. abreist, eben so ist einem Mitgliede eine solche zu geben, wenn er, wie vorgekommen, sein Buch nebst Legitimation am Vororte selbst abholt. Im letztern Falle erhält der Reisende auch keine Tagesgelber, dieselben werden ihm vielmehr am nächsten Auszahlungsorte mit bezahlt.

In Schleswig wird das Reisegeld zwischen 1—2 Uhr Mittags und von 7—8 Uhr Abends von Herrn v. Grumbkow, Stadtweg 32 c, (im Upmannlaken, ausgezahlt. — In Frankfurt a. D. (J. Nr. 126) soll es Kleine Scharrstr. 13/14 II. heißen. — **v. G. in Schl.:** J. und G. haben das Reisegeld zu beanspruchen. — **J. L. in D.:** Ist ein Versehen. — **G. K. in Br.:** Dankend erhalten. **H. verzehrt.** Für Nr. 6, G. L., findet kein Abzug statt. — Der *Seher* Reinhold Siegert aus Liegnitz hat auf der Reise von Breslau nach Stettin die Legitimation gefälscht. Reisegeld ist demselben nicht mehr zu verabsolgen. Bei Conditionsantritt bitte um Nachricht. — **A. L. in R.:** 1) Ja; 2) der 2. Oct. gehört zum 4. Qu. — **G. W. in G.:** Sie haben Recht; wird bezahlt. In der Liste der Auszahlstellen ist zu streichen: Heibelberg.

Anzeigen.

Wegen Todesfalles ist in Süddeutschland eine nachweisbar rentable Buchdruckerei

sofort zu verkaufen. Adressen unter H. J. 260 befördert die Exped. d. Bl. [260]

Verkauf.

In einer kleinen Bezirksstadt Mitteldeutschlands ist die einzige am Orte befindliche Buchdruckerei mit Blattverlag (ca. 500 Abonn., 600 Lhr. Inserate) und vielen Nebenarbeiten, mit eiserner Handpresse und 25—30 Ctrn. zum großen Theil neuen Schriften, zu verkaufen. Preis 3000 Thaler. Baarkäufer erhalten den Vorzug. Gef. Offerten unter W. L. 255 an die Exped. d. Bl. [255]

In einer industriereichen Stadt Schlesiens ist die einzige am Orte befindliche, ganz neu eingerichtete

Buchdruckerei

mit sehr rentablem Amtsblattverlag und vielen Nebenarbeiten für 2500 Thaler, jedoch nur gegen Baarzahlung, sofort zu verkaufen. Gef. Offerten unter S. T. 300 befördert die Exped. d. Bl. [300]

Buchdruckerei-Verkauf.

Im Königreich Sachsen ist in einem Orte von 4500 Einwohnern eine kleine rentable Buchdruckerei mit Wochenblatt für 1000 Lhr., mit 600 Lhrn. Anzahlung, gegen baar 10 Proc. billiger, sofort zu verkaufen. Offerten werden unter A. J. 307 an die Exped. d. Bl. erbeten. [307]

Zu kaufen gesucht

eine kleine oder mittlere Buchdruckerei, womöglich mit Anzeigebblatt, von einem zahlungsfähigen Käufer. Adressen sub A. Z. mit näherer Angabe gef. an Herrn Otto Klemm, Thalstraße in Leipzig, zu richten. [322]

Eine Buchdruckhandpresse

(Stanhope), noch in brauchbarem Zustande, Ziegelgröße 71:52, ist nebst Zubehör sehr billig zu verkaufen. Offerten an Herrn L. A. Kuttler's Buchhandlung in Leipzig erbeten. (H. 35900) [321]

Compagnongesuch.

Für eine rentable, auf das Beste eingerichtete Buchdruckerei in einer preussischen Provinzialstadt (Hessen) mit Zeitungsverlag und guter Kundenchaft wird zur Leitung des Geschäfts ein Fachmann als Compagnon mit einer Kapitaleinlage von ca. 7—8000 Mk. gesucht. Das Geschäft bietet eine gesicherte Zukunft und kann der Eintritt alsbald erfolgen. Offerten unter Chiffre B. B. 311 befördert die Exp. d. Bl. [311]

Für den Betrieb der Buchdruckerei des „Altonaer Mercur“, sammt dem Zeitungsverlage, suche ich einen thätigen

Theilnehmer

mit einem Einrückkapitale von 10—12000 Mark, welches sicher gestellt wird.

Auch bin ich erbötig, die Buchdruckerei mit dem Geschäftsbetriebe unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Zu der ersten Anzahlung sind etwa 6000 Mark erforderlich, während der Rest in Raten getilgt werden kann.

Auf obige Offerten Reflectirende wollen sich baldigst direct an mich wenden.

Altona, den 31. October 1875. [306] Wittve Kolling, geb. Schönweg.

Ein solider und erfahrener Setzer,

der auch mit der Presse Bescheid weiß und im Stande ist, kleine Localcorrespondenzen für eine Zeitung zu verfassen, wird zur selbstständigen Leitung einer Buchdruckerei-Filiale gesucht. Offerten sub F. Z. 314 befördert die Exped. d. Bl. [314]

Ein geübter Notenseker

kann Condition finden bei [310] (F. 8316) L. Gilardoni in Speyer.

Ein Schriftseker,

der befähigt ist, beim Lesen der Correcturen einer Zeitung und bei Abfassung von Localartikeln behilflich zu sein, findet Stellung bei [315] W. Hüster in M.-Glabbach.

Ein tüchtiger Seker,

der auch an der Maschine arbeiten kann, findet unter günstigen Bedingungen dauernde Stellung. Adressen find an die Exp. d. Bl. unter G. E. 287 zu richten. [287]

Ein strebsamer Schriftseker,

der den Maschinenmeister an der zweiten Schnellpresse abwechselnd zu vertreten im Stande ist, findet sofort Stelle bei F. W. Becker in Lüdenscheid. [325]

Schriftgießer

an Kühnau'sche Maschinen nach Leipziger Tarif werben gesucht. [319] Leipzig. J. G. Scheller & Cie. etc.

Schriftgießerei!

Tüchtige Maschinen- und Handgießer finden dauernde Arbeit bei Jullien & Comp. Brüssel, rue Henry 58. [298]

Ein sinker, correcter Seker,

zuverlässig und in allen vorkommenden Arbeiten bewandert, sucht Stelle als Rechner. Gef. Offerten sub F. F. 60 erbeten an die Hinckel'sche Buchdruckerei in Rostock (Mecklenburg). [309]

Ein Schriftseker,

der etwas an der Maschine Bescheid weiß, sucht Stellung. Gef. Offerten unter Abr. E. Weber in Domsel bei Bralin, Reg.-Bez. Breslau. [312]

Ein Werk- und Zeitungsseker sucht zum 15. oder 22. November dauernde Condition. — Ansprüche mäßig. Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre S. A. 110 postlagernd Stendal einzusenden. [258]

Ein junger Schriftseker,

welcher sich in feineren Accidenzen auszubilden wünscht, sucht zum 15. nächsten Monats Stellung, am liebsten in Schlesien oder Brandenburg. Gefällige Offerten sub S. 2293 sind zu richten an das Central-Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse in Breslau. (B. 8423) [318]

Ein in Accidenz-, Werk- und Zeitungsseh erfahrener Seker sucht baldigst Condition. Adresse: E. B., Berlin N., Brunnenstr. 119, bei C. Nicolai. [313]

Ein Seker, welcher sich bei der Maschine auszubilden wünscht, sucht Stellung. Ein Drucker, welcher sich bei der Maschine weiter auszubilden wünscht, sucht Stellung. Offerten beider Annoncen nimmt die Exped. d. Bl. unter Chiffre R. H. 320 entgegen. [320]

Ein junger, solider Schweizerdegen

sucht Condition. Gef. Offerten bittet man unter P. P. 308 an die Exped. d. Bl. zu senden. [308]

Ein Maschinenmeister,

im Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck erfahren, sucht baldige Condition. Gef. Offerten unter A. E. R. 3 postlagernd Düsseldorf erbeten. [273]

Ein tüchtiger Maschinenmeister,

im Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck erfahren, sucht dauernde Condition. Gef. Offerten K. H. 1 postl. Berlin, Postexpedition 36. [323]

Friedrich Kohrt, Schriftseker, wird aufgefordert, seine jetzige Adresse nach G. r. l. i. g., Demianiplatz 17, zu senden. Seit Anstalt kein Zeichen mehr gegeben. Sollte er jedoch auch dies nicht für nötig finden, so werden andere Schritte erfolgen. F. A. [324]

„Kloppholz“ Leipzig.

Sonnabend, den 6. November, Abends 1/9 Uhr: Vereinsversammlung im Vereinslocal, Restaurant zum Sophienbad. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, da gleichzeitig die Mitgliedprogramm zum Stiftungsfest, jedoch nur gegen Abgabe der Mitgliedsarten, ausgegeben werden. [316]

Sonnabend, den 13. November:

Zweites Stiftungsfest

in den Räumen des Civoll, bestehend in Concert, Vorträgen und Ball. Einlass 1/2 Uhr. — Anfang 1/3 Uhr. Programm für Gäste a 25 Pf. sind vorher beim Kassenboten Weigel zu haben. [317] Freunde und Gönner unsers Vereins sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

Freitag, den 5. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Bellevue. Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1) Vereins- und Verbandsmitteilungen, 2) Maßregelung von 4 Mitgliedern bei Hundertstund & Pries, 3) Antrag auf Schließung der Druckerei Hundertstund & Pries, 4) Entscheidung über eine Maßregelung bei Breitkopf & Härtel.

Schriftgießergehilfen-Verein.

Freitag, den 5. November, Abends 8 Uhr, im Bürgergarten, Brüderstraße Nr. 9, Vereinsversammlung.

Briefkasten der Expedition.

Herr C. Böhm in Wien: Inserat ist wol bloß aus Versehen an uns gelangt, da wir selbstverständlich berechtigten Anträgen nicht dienen können. — **B. S. in Schwert:** Die gewöhnlichen Anz. sind leider nicht in unserm Werk; wenn Ihnen viel daran gelegen ist, wollen wir sie per Annonce zu erhalten suchen; bitten um Nachricht. — **J. A. in Stendal:** Dies Verfahren beobachten wir nur, wenn Offerten bei uns niedergelegt sind, um Berichtigungen zu veranlassen; andernfalls ändern wir an der angegebenen Chiffre nichts.